

## Sprachwissenschaftliche Forschung in Polen und Deutschland nach der Wende<sup>1</sup>

Der Beitrag will eine Bestandsaufnahme der Germanistik durchführen und insbesondere die Entwicklung der sprachwissenschaftlichen Forschung in Polen in den letzten 30 Jahren rekapitulieren. Dies geschieht anhand einiger Studien aus einem vorzustellenden Sammelband, in denen sowohl Forschungstraditionen als auch aktuelle Untersuchungsbereiche diskutiert und Reflexionen über künftige Fragen angestellt werden. Grundsätzlich greifen die Abhandlungen des Bandes vor der Folie differenzierter Textsorten verschiedene Aspekte sprachwissenschaftlicher Forschung auf. So werden Einsätze argumentativen Handelns und die Mittel textuellen Exponierens in deutschen und polnischen Politikerreden untersucht; ferner bilinguale Verständigungsdiskurse in Presstexten sowie die typographische Gestaltung der Textsorte Glückwünsche im deutsch-polnischen Vergleich analysiert. Eine Studie widmet sich dem Ertrag der germanistischen Sprachwissenschaft für die DaF-Didaktik in Polen, zwei andere befassen sich mit grammatischen Fragen: zum einen mit dem Modalverb *sollen* in reportativer Funktion in Interrogativsätzen, zum anderen mit polnischen und deutschen Phrasen mit temporaler Bedeutung im Prozessrecht, um wesentliche interlinguale Unterschiede aufzudecken, die translatorische Probleme und Fehler verursachen können. Zwei Artikel stellen den heutigen Stand der Forschung auf dem Gebiet der kontrastiven Linguistik und der linguistischen Diskursforschung der Polonistik und Germanistik in Polen dar. Wieder zwei andere Beiträge haben historische Bezüge, wobei der eine den wolgadeutschen Sprachgebrauch in den 20er- und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts untersucht. Der andere resümiert, wie das in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts formulierte Postulat Sprachgeschichte als Textortengeschichte in der deutschen und polnischen Forschung umgesetzt wurde. Ergänzt wird das Themenspektrum durch linguistische Überlegungen aus den drei Nachbarländern Deutschland, der Slowakei und der Ukraine. Besondere Aufmerksamkeit verdienen schließlich die Selbstbiographien zweier namhafter Germanisten und zugleich Sprachwissenschaftler, Frau Prof. Ulla Fix und Herrn Prof. Hans-Werner Eroms.

**Schlüsselwörter:** Germanistik, linguistische Forschung in Polen, Forschungstraditionen, aktuelle und künftige Untersuchungsbereiche

### Linguistic Studies in Poland and Germany after the Fall of the Berlin Wall

The article outlines the current situation of German studies and in particular the development of linguistic research in Poland over the past 30 years. Referring to the basis of several studies from an anthology to be introduced, both research traditions and current fields of investigation are considered and reflections for future inquiries are made. The papers address various aspects of linguistic research on the basis of diverse text types. Argumentative action and the means of textual exposition in German and Polish political speeches are examined. Bilingual communication discourses in press texts and the typographical design of the text type congratulations are analysed in German-Polish comparison. One study deals with the results of German linguistics for DaF didactics in Poland, while two others are concerned about grammatical questions: the first with the modal verb *sollen* in reportative function

---

<sup>1</sup> KĄTNY, Andrzej (Hrsg.). *30 Jahre germanistische Forschung in Polen und Deutschland. Reflexionen und Erinnerungen – Sprachwissenschaft*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2020. 233 S. Print.

in interrogative sentences, the second takes a close look at Polish and German phrases with temporal meaning in procedural law in order to uncover essential interlingual differences which may cause translational problems and errors. Two articles give an overview of the development and present the current state of research in the field of contrastive linguistics and linguistic discourse research in Polish and German studies in Poland. Another two contributions have historical references. One concerns the German language use by Volga Germans in the 1920s and 1930s. The other examines how the claim of language history as text type history, formulated in the 1970s and 1980s, was implemented within the German and Polish research community. The range of topics is supplemented by linguistic treatises from three neighbouring countries – Germany, Slovakia and Ukraine. At last but by no means of less interest, the self-biographies of two renowned German scholars and at the same time linguists, namely Prof. Ulla Fix and Prof. Hans-Werner Eroms, also deserve special attention.

**Keywords:** German studies, linguistic research in Poland, research traditions, current and future areas of research

**Author:** Agnieszka Mac, University of Rzeszów, Al. mjr. W. Kopisto 2b, 35-315 Rzeszów, Poland, e-mail: [agmac@ur.edu.pl](mailto:agmac@ur.edu.pl)

Received: 31.10.2020

Accepted: 5.7.2021

Die politische Wende 1989 bedeutete einen Neubeginn in vielen Bereichen des Lebens. Sie brachte ebenfalls einen Paradigmenwechsel in der polnischen Germanistik, die sich für neue Themenbereiche und Methodologien sowie die Kooperation mit germanistischen Instituten und Forschungseinrichtungen sowohl im vereinigten Deutschland als auch in anderen europäischen Ländern öffnete.

Das Thema der Sammelmonographie ist das 30. Jubiläum der germanistischen Forschung in Polen und Deutschland, wobei der Schwerpunkt des Bandes auf Sprachwissenschaft liegt. Andrzej Kątny vereint als Herausgeber Beiträge von polnischen Autoren zu diversen Ansätzen, die das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und verschiedene – nicht selten interdisziplinäre – Zugänge zu sprachlichen Problemstellungen suchen. Ein Surplus stellen Beiträge dar, die methodisch an die linguistische Forschung in den Nachbarländern Deutschland, der Slowakei und der Ukraine in den letzten dreißig Jahren anknüpfen. Der Band endet mit zwei Selbstbiographien von Germanisten<sup>2</sup>, die die sprachwissenschaftliche Forschung im Rahmen der Germanistik in Deutschland und in vielen anderen Ländern beeinflusst haben.

Ein einleitender Beitrag des Herausgebers bildet den Auftakt. Andrzej Kątny skizziert darin die Lage der Germanistik in Polen nach der politischen Wende 1989. Der Autor geht von der Annahme aus, dass die politische Öffnung und die wachsende Globalisierung in vielen Bereichen des Lebens und insbesondere im Wirtschaftssektor auch Veränderungen im polnischen Bildungssystem und ebenso in der Hochschullandschaft zur Folge hatten. Um den Bedarf an sprachkundigen Personen auf dem

---

<sup>2</sup> Der besseren Lesbarkeit wegen verzichte ich auf die gesonderte Auszeichnung der männlichen und weiblichen grammatischen Formen und verwende stattdessen das generische Maskulinum. Eine Ausnahme bilden Stellen, wo ich auf konkrete Beispiele eingehe.

polnischen Markt zu befriedigen, wurden Fremdsprachenkollegs gegründet, die in erster Linie Englisch- und Deutschlehrer ausbildeten. Das neue Hochschulgesetz ermöglichte ebenfalls die Einrichtung von privaten Hochschulen, an denen auch germanistische Lehrstühle angesiedelt wurden. Die Studiengänge wurden berufsorientiert gestaltet, was eine Umgestaltung der Curricula nach sich zog. Die traditionellen germanistischen Fächer (u. a. Sprachgeschichte) wurden reduziert und fachorientierte Spezialisierungen, wie etwa Translatork, (interkulturelle) Kommunikation im Beruf und Touristik eingeführt (vgl. S. 7–8). Diese Neuorientierung und Strukturierung der Studieninhalte führte auch zur Neuorientierung in der Forschung. Alternative theoretische und methodische Überlegungen sowie neue Themenbereiche wurden zum Gegenstand der Untersuchungen von polnischen Germanisten. Kałny betont insbesondere die Hinwendung zu kontrastiven Studien auf dem Gebiet der Pragma- und Politolinguistik, der politischen Kommunikation in verschiedenen Medien sowie der Fachsprachenforschung.<sup>3</sup> Die Gründung vieler neuer germanistischer Lehrstühle nach der Wende brachte auch einen deutlichen Zuwachs an Dozenten, wobei das zeitgleich eingeführte Punkte-System für Publikationen eine unüberschaubare Vermehrung von Aufsätzen und Monografien zur Folge hatte, „weil fast jede Einrichtung (manchmal auch Lehrerkollegs) ihre Zeitschriften, Reihen oder Sammelbände herausgab“ (S. 10). Der Beitrag endet mit der Besprechung der in dem Sammelband publizierten Artikel und ausgewählter germanistischer Literatur der letzten dreißig Jahre. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass in einer komprimierten – aber aufschlussreichen – Form ein guter Überblick über die Geschichte der Germanistik in Polen geboten wird.

Die weiteren Beiträge im Band, die größtenteils auf der Tagung „30 Jahre germanistische Forschung in Polen und Deutschland: 1989–2019“ gehalten wurden, diskutieren die Entwicklungen in den ausgewählten Forschungsgebieten der Germanistik in Polen sowie drei weiteren Ländern Mitteleuropas.

Heinz-Helmut Lügers Thema sind politische Texte. Anhand verschiedener Dokumente gibt er Einblick in die Kontroversen der deutschen Außenpolitik mit der Maxime „Wandel durch Annäherung“ zu Beginn der 1970er Jahre. Das Augenmerk richtet sich auf die Argumentationsstrukturen in den Reden der führenden Politiker in den 1970er Jahren – Willy Brandt und Rainer Barzel –, die sich zur deutschen Ostpolitik und insbesondere zur Westgrenze Polens äußerten. Mittels Sprachhandlungen und akzeptanzwerbender, persuasiver Strategien wird das argumentative Handeln der Proponenten und Opponenten der außenpolitischen Neuorientierung in den Texten analysiert und folglich die argumentative Makrostruktur der Reden schematisch veranschaulicht.

Andrzej Kałny befasst sich in seinem eigenen Beitrag mit der Entwicklung der kontrastiven Linguistik in Polen und greift dazu auf ihre Anfänge in den USA zurück.

---

<sup>3</sup> Einen detaillierten systematischen Überblick über den Forschungsstand der kontrastiven Linguistik in Polen bieten Kałny (2004), Smykała (2009), Czachur (2011) und Kałny/Olszewska/Socka (2014), Mac (2017), Kałny (2020).

Im Unterschied zur amerikanischen Forschung, die nach einer kurzen intensiven Phase eingestellt wurde, kam es in Polen und einigen europäischen Ländern zu einem Aufschwung der Disziplin, da sie aufgrund der amerikanischen Erfahrungen und der internationalen Diskussionen eine andere Ausrichtung als „Verbesserung der Effektivität des Fremdsprachenunterrichts“ (S. 43) eingeschlagen hat. Wurden anfangs hauptsächlich grammatische Strukturen untersucht, denen Arbeiten im Bereich der Lexik folgten, brachte die pragmatische Wende im Anschluss kontrastive Studien zur Pragmalinguistik hervor. Im Hauptteil konzentriert sich der Autor auf das von Prof. Ulrich Engel geleitete Projekt zur deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik. Er schildert ihre Entstehungsgeschichte und bespricht die Anwendung sowie Rezeption dieser Grammatik unter polnischen Germanisten.

Wolgadeutscher Sprachgebrauch in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Marek Cieszkowski. Das Thema wird vor dem sozialpolitischen und kulturpolitischen Hintergrund der Zeit untersucht. Im ersten Teil geht der Autor auf ausgewählte Stationen der deutschen Siedlungsgeschichte in Russland und die Geschichte bisheriger Studien zur russland-deutschen Tradition ein. Im Analyseteil, in dem historisch-kulturelle und strukturelle Aspekte im Vordergrund stehen, wird auf die Entwicklungstendenzen des Wortschatzes unter der Perspektive synchroner Wortbildung eingegangen. Fokussiert wird die geschriebene Sprache, entnommen ist das Untersuchungsmaterial der wolgadeutschen Presse.

Einen historischen Bezug hat auch die Studie von Dominika Janus. Sie untersucht, wie das in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts formulierte Postulat der Sprachgeschichte als Textsortengeschichte in der deutschen und polnischen Forschung umgesetzt wurde. Aus diesem Grund wird ein resümierender Überblick über Monographien und Sammelbände in Deutschland und in Polen gegeben, die den Sprachwandel nicht als Wandel bestimmter textlicher Mittel, sondern als Wandel bestimmter Textsorten thematisieren. Abschließend werden Vorschläge für die künftige Forschung im Bereich der historischen Text(sorten)linguistik vorgebracht.

Linguistische Diskursforschung in Polen ist das Thema von Izabela Kujawa. Ihr Beitrag referiert die diskurslinguistische Forschungstraditionen der Polonistik und Germanistik in Polen und geht exemplarisch auf ausgewählte Studien zur Diskurslinguistik ein. Außerdem werden erfolgreiche Projekte im Bereich der Diskursforschung (Forschungsstellen, Tagungen, Schriftenreihen) vorgestellt und beleuchtet. Die Autorin versucht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den beiden Forschungstraditionen aufzuzeigen und Möglichkeiten ihrer Kooperation und des Voneinander-Lernens zu entwerfen.

Magdalena Pieklarz-Thien geht es darum, den Ertrag der germanistischen Sprachwissenschaft für die DaF-Didaktik in Polen zu bestimmen. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die Annahme, dass die Sprachwissenschaft über Expertenwissen in Bezug auf die Analyse und Beschreibung von Strukturen und Funktionen sprachlicher

Einheiten verfügt, das der DaF-Didaktik und folglich dem DaF-Unterricht, in Form von brauchbaren Konzepten und Ansätzen bereitgestellt wird. Die Diskussion wird am Beispiel des gesprochenen Standarddeutsch als Lehr- und Lerngegenstand geführt.

Der Beitrag von Paweł Bąk setzt sich zum Ziel, die gemeinsame Teilnahme von Deutschen und Polen am politischen Geschehen in Europa in einem spezifischen kommunikativen Handlungsrahmen der bilingualen Verständigungsdiskurse zu untersuchen. Es handelt sich dabei um die Analyse bilingualer Presstexte aus der Zeitschrift „Region“, anhand derer Probleme der Textsymmetrie besprochen werden. Der Autor betont: „Bei der Gestaltung der Texte dieses Diskurses wird die strategische Profilierung festgestellt, die die Präsenz der Deutschen und der Polen als Protagonisten des europäischen Geschehens betrifft. Sie treten in Kontexten auf, die für beide Seiten schwierig sind, und werden im besprochenen Diskurs auf eine entsprechend euphemistische Weise in der deutschen und polnischen Sprache dargestellt“ (S. 124).

Der Beitrag von Agnieszka Pożlewicz dreht sich um die Mittel textuellen Exponierens, die sich in deutschen und polnischen Abgeordnetenreden in parlamentarischen Debatten im Bundestag und im Sejm beobachten lassen. Die Autorin kommt zu dem interessanten Schluss, dass der textuellen Exposition in beiden untersuchten Korpora (Sprachen) verschiedene Mittel dienen können, die mehrere Ebenen des Sprachsystems und -gebrauchs wie dem Lexikon und der Syntax repräsentieren. Sie weist jedoch darauf hin, dass es sich um eine heuristische Konklusion handelt, die einer komplexeren konfrontativen Untersuchung unter Berücksichtigung der Kulturspezifität der beiden Länder/Institutionen bzw. des politischen Diskurses bedarf.

Das Thema der Glückwünsche in der Presse wird von Anna Kapuścińska in Angriff genommen. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf einen relativ selten untersuchten Aspekt vieler Textsorten, und zwar ihre typographische Gestaltung im deutsch-polnischen Vergleich. So werden die visuellen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Glückwunschanzeigen in beiden Sprachräumen analysiert. Die Autorin plädiert zu Recht für eine intensivere Beschäftigung der Linguistik mit der Visualität sprachlicher Kommunikationseinheiten, die oft einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum kommunikativen Wert des sprachlichen Textes leisten können.

Anna Socka beschäftigt sich mit dem Modalverb *sollen* in reportativer Funktion in Interrogativsätzen. Sie geht davon aus, dass die reportative Konstruktion *sollen*+Infinitiv lediglich agnostisch ist, während eine epistemische Zweifelskomponente allenfalls durch konversationelle Implikatur entsteht. Aufgrund zahlreicher Belege aus dem deutschen Referenzkorpus (DeReKo) geht sie der Frage nach, „ob diese Implikatur durch den interrogativen Satztyp ausgelöst werden kann. Es zeigt sich, dass dies bei echten und sog. mirativen Fragen möglich ist, nicht aber bei rhetorischen Fragen und unlösbaren Fragen im Sinne von Celle (2018)“ (S. 163).

Der Untersuchungsgegenstand von Jan Iluk und Łukasz Iluk ist die Gesetzsprache. Die Autoren vergleichen polnische und deutsche Phrasen mit temporaler Bedeutung im Prozessrecht und decken wesentliche interlinguale Unterschiede auf,

die Ursachen translatorischer Probleme und Fehler in untersuchten Übersetzungen sind. Das empirische Material bildet der Rechtsterminus *Frist* und seine Äquivalente in der polnischen Sprache. Als Datengrundlage dienen die deutsche und die polnische Zivilprozessordnung sowie deren veröffentlichte Übersetzungen. Das Ziel des komparativen Vergleichs ist es, optimale Translationslösungen für diese Strukturen aufzuzeigen und die Korrektheit ihrer Translate in vorhandenen Übersetzungen zu beurteilen. Die Analyse bestätigt die Vorteile des dargestellten und angewandten Modells komparativer Mikroanalysen für die Übersetzungszwecke.

Anschließend seien zwei Beiträge hervorgehoben, die einen Einblick in die Entwicklung der Linguistik nach der Wende in der Slowakei und in der Ukraine erlauben und eine interessante Ergänzung des Bandes darstellen. Ružena Kozmová skizziert den Stand der Germanistik in der Slowakei aufgrund der Arbeiten, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind und knüpft zugleich an Berichte über die linguistische Forschung der ersten zwanzig Jahre nach der Wende an. Zusammenfassend stellt sie fest: „In den drei Jahrzehnten, die seit der politischen Wende inzwischen vergangen sind, hat sich in der Forschung der slowakischen Germanistik viel Positives ereignet. Es kam nicht nur zur Stabilisierung der Fachkräfte, sondern auch zu systematischen Untersuchungen im Bereich der germanistischen Linguistik“ (S. 95). Alla Paslawska präsentiert dagegen am Beispiel der Kategorie der Negation, welche wichtigen Schritte die Germanistik in der Ukraine in den letzten 30 Jahren zurückgelegt hat. Die Autorin konzentriert sich zunächst auf den Stand der Negationsforschung der 1990er Jahre, dann bietet sie einen Überblick über die Ansätze zur Negationsforschung der letzten dreißig Jahre. Anschließend präsentiert sie einen Ausblick auf die künftigen Untersuchungsgegenstände und Tendenzen. Der Autorin gelingt es, anhand der Negation eine dynamische Entwicklung alter und neuer linguistischer Paradigmen um die Jahrtausendwende darzustellen. Positiv findet sie die Tatsache, dass „neuere Ansätze auf der Tradition aufbauen und das die Inlandsgermanistik dabei mit den Auslandsgermanistiken (hier der polnischen und ukrainischen) kooperiert und alle einander bereichern“ (S. 109).

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zudem die Selbstbiographien zweier namhafter Germanisten und zugleich Sprachwissenschaftler, nämlich von Frau Prof. Ulla Fix und Herrn Prof. Hans-Werner Eroms, die den Band beschließen.

Ulla Fix berichtet über ihr Wirken als Sprachwissenschaftlerin zwischen „Ost“ und „West“. Ihre Darstellung zeigt nicht nur ihre Entwicklung zur Wissenschaftlerin, sondern spiegelt auch die Geschichte der beiden deutschen Staaten nach dem zweiten Weltkrieg. Ihre Ausführungen über ihre Kindheit, das Elternhaus, die Schuljahre, das Studium, die Familie und die Lehrtätigkeit sowie ihren wissenschaftlichen Werdegang vor dem historischen Hintergrund lesen sich sehr interessant. Einerseits wird das Bild einer außergewöhnlichen Persönlichkeit und herausragenden Wissenschaftlerin entworfen, andererseits bietet die Autorin direkten Einblick in die Möglichkeitsbedingungen akademischer Sprachforschung in der Nachkriegszeit in der DDR aus

der Sicht der direkt involvierten Zeitzeugin. Nicht weniger eindrucksvoll sind die Jahre nach der politischen Wende bis in die heutige Zeit, in denen sich ebenfalls große Veränderungen im Persönlichen wie im Beruflichen der Sprachwissenschaftlerin ergeben haben.

Der Lebensbericht von Prof. Hans-Werner Eroms beschreibt den Weg eines „klassisch“ ausgebildeten Germanisten zum modernen Linguisten. Seine Erfahrungen spiegeln die Entwicklung der germanistischen und linguistischen Teilfächer der letzten Jahrzehnte wider und stellen die Bereicherung dar, die Forschung und Lehre erfahren hat. In der Biographie werden die Familie, Schuljahre und Studienzeit des Autors, und vor allem seine berufliche/wissenschaftliche Tätigkeit an den Universitäten in Wien, Münster und Passau geschildert. Betont wird darüber hinaus seine Kooperation mit Stipendiaten aus der ganzen Welt, die er an der Universität Passau willkommen hieß und die bei ihm ihre Dissertationen und Habilitationsschriften verfasst haben. Beeindruckend sind seine Auslandsaufenthalte an den Universitäten in Paris, Szeged, Veszprém und Nitra.

Der den linguistischen Themen gewidmete Band gewährt Einblicke in das breite Spektrum der Forschungsrichtungen in der polnischen Germanistik. Eine Ergänzung dazu liefern Beiträge von drei Sprachwissenschaftlern aus den Nachbarländern Deutschland, der Slowakei und der Ukraine. Die Vielfalt der Forschungsfelder, Fragestellungen und Methoden zeugt nicht nur von der wissenschaftlichen Interessenvielfalt, sondern bestätigt auch die Hinwendung zu einer „angewandten“ Germanistik bzw. Sprachwissenschaft, deren Forschungen Themenschwerpunkte im Bereich der Textlinguistik, des Diskurses, der Übersetzungswissenschaft und der breit gefassten Kommunikation liegen. Die Beiträge zeigen, welche Untersuchungsmöglichkeiten es gibt, sie resümieren die bisherigen Forschungen und geben einen Ausblick auf künftige Arbeitsgebiete und neue Perspektiven. Daher bildet der Band eine wichtige Grundlage für den wissenschaftlichen Austausch und kann inspirierend für alle sein, die im Bereich der Sprachwissenschaft tätig sind.

## Literaturverzeichnis

- CZACHUR, Waldemar. *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: Atut, 2011. Print.
- KĄTNY, Andrzej. „Zum Forschungsstand im Bereich der deutsch-polnischen kontrastiven Linguistik.“ *Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Olga Dobijanka-Witczakowa zum 80. Geburtstag*. Hrsg. Antoni Dębski i Krzysztof Lipiński. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2004, 313–323. Print.
- KĄTNY, Andrzej. „Zu ausgewählten linguistischen Forschungsrichtungen in der polnischen Germanistik nach der politischen Wende.“ *30 Jahre germanistische Forschung in Polen und Deutschland. Reflexionen und Erinnerungen – Sprachwissenschaft*. Hrsg. Andrzej Kątny. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2020, 7–25. Print

- KĄTNY, Andrzej, Danuta, OLSZEWSKA i Anna SOCKA. „Kontrastivität in der Linguistik und ihre Dimensionen.“ *Studia Germanica Gedanensia* 31 (2014): 9–23. Print
- MAC, Agnieszka. *Textdesign und Bedeutungskonstitution im multimodalen Fernsehext. Dramatisierungsstrategien in deutschen und polnischen Nachrichtensendungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2017. Print.
- SMYKAŁA, Marta. „Kontrastywna lingwistyka tekstu w Polsce i Niemczech.” *Lingwistyka tekstu w Niemczech i w Polsce. Pojęcia, problemy, perspektywy*. Hrsg. Zofia Bilut-Homplewicz, Waldemar Czachur und Marta Smykała. Wrocław: Atut, 2009, 277–296. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- MAC, Agnieszka. „Sprachwissenschaftliche Forschung in Polen und Deutschland nach der Wende“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 20, 2021 (II): 425–432. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.20-31>.